

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 9 (1996)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Jakobsnotizen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

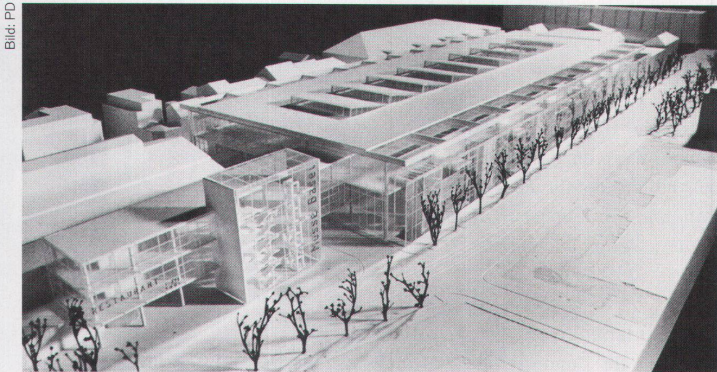


Bild: PD

Projekt für eine neue Messehalle in Basel von Theo Hotz

gegen das Wasserwerk-Bauprojekt in Frasnacht. Die Wasserversorgung beauftragte zwar den Landschaftsarchitekten Paul Rutishauser mit einer Bearbeitung, doch dessen Lösung stösst auf Ablehnung: Eine tellerartig runde Aufschüttung um den Bau, ein Kaschieren mit Pappeln und zusätzliche Biotope «sollen den Bau nun einfach verstecken», kritisiert der St. Galler Forums-Architekt Jürg Niggli. «Gefragt sind nicht Fassadenkosmetik, Pappelwäldchen und niedliche Biotope, gesucht ist ein Seewasserwerk, das adäquat auf die einzigartige Seelandschaft reagieren kann», fordert das Architekturforum Ostschweiz.

## Piazza del Sole

Der Wettbewerb für die Piazza del Sole in Bellinzona war doch eines der Ereignisse der damals noch blutjungen Tendenzza. Heute, Jahrzehnte später, soll nun gebaut werden. Was wohl? Ein Parkhaus für 315 Autos. Damit werde der historische Platz im Zentrum aufgewertet, genau das, was die Gegner des Parkhauses immer gefordert hätten, sprach Bellinzonas Stadtpräsident Paolo Augustoni.

## Hotz baut Messe Basel

Den Wettbewerb auf Einladung für eine neue Messehalle gewann Theo Hotz. Im 210 x 90-Meter-Bau finden

36 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche Platz. Baubeginn 1998, Bauzeit ein knappes Jahr, geschätzte Kosten 170 Millionen. 2. Preis Zwimpfer Partner, 3. Preis Morger & Degelo, 4. Preis Burckhardt + Partner, 1. Ankauf von Gerkan, Marg & Partner, 2. Ankauf Kurt Nussbaumer.

## «anthos» neu

«anthos», die Zeitschrift für Landschaftsarchitektur, hat sich geliftet. Herausgegeben vom Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen BSLA und vom Verlag Niggli. Das Layout ist überarbeitet worden. In Richtung nach oben. Das Heft nimmt seinen Berufsstand ernst. Die erste der neu gestalteten Nummern beschäftigt sich mit der «Neuen grünen Architektur». Abonnieren kann man «anthos» auch: *anthos, Steinacherstrasse 8, 8583 Sulgen, 071 / 644 91 11.*

## Umverkehren

Die Gruppe UmverkehrR, die erfolgreich die Initiative zur Halbierung des Autoverkehrs durchgezogen hat, gibt eine Zeitschrift heraus. Sie erscheint sechsmal im Jahr und berichtet natürlich von Aktionen und Ideen zum Au-

## Äpfel mit Birnen vergleichen

Die Äpfel: In Basel hat der lustigste Künstler vom kunstsinnigsten Witwer das schönste Museum, entworfen vom besten Architekten, aufgebaut am schönsten Fluss, eingerichtet vom klügsten Intendanten, bezahlt von der reichsten Firma, erhalten. Für alle Superlative gilt: des Jahrhunderts. Tinguely ist leider gestorben, aber seine Hinterbliebenen versichern, genauso habe er es sich gewünscht. Die Kunstburg wird von Tausenden von Menschen besucht werden, und sie werden sich vergnügen an den rumpelnden Maschinen, die nun nicht verrostet müssen. Und sie werden froh sein, dass der Bürgerschreck von einst als Nationalheld der Kunst schliesslich seine Ruhe im Schoss eines Chemiekonzerns gefunden hat. Doch, bitte sehr, was hätte schiefgehen können, wo so viele Superlative aufeinandertreffen?

Die Birnen: In Weil am Rhein, gleich vor der Tür Basels, hat das Museum für Gestaltung, das in seinem Titel trotzig den Namen «Basel» mitträgt, die Ausstellung «Touch me» eröffnet, seine erste im deutschen Exil. Eine Tast-sinnlehre, eigensinnig, kinderfreundlich und wortkarg. Auch wenn ich mit dieser Art Sensitivity-Training wenig anfangen kann und mich lieber an die Ausstellungen über das Wetter oder das Geländer des Daseins erinnere, die mit dem Namen dieses Museums verbunden sind: Es ist ein Jahrzehntereignis. Mindestens. Die hartnäckigen Herren Götz und Haldner haben bekanntlich, nachdem die Basler Regierung ihnen den Geldhahn zugedreht hat, in einer Rettungsaktion das Museum für Gestaltung übernommen. Das Abenteuer und die Ungewissheit über seinen Ausgang sind wohl etwa gleich gross.

Immerhin: Ein halbes hundert Leute, darunter erstaunlich wenige Baslerinnen und Basler, führen zur alten Textilfabrik Schwarzenbach, in der das Museum untergekommen ist. Die Architektur ist schlicht, der Empfang besteht aus zwei Kisten. Der Bürgermeister sprach ein paar Worte und erinnerte sich an den Doors-Song «Touch me»; Matthias Götz war froh, nach den turbulenten Zeiten die Ausstellung eröffnen zu können, und die Leute freuten sich, dass sie die in die Vitrinen versorgten Objekte berühren durften. Und Hand aufs Herz: Kann, wo soviel Hartnäckigkeit ist, etwas schiefgehen?

Die Regel heisst: Vergleiche nicht Birnen und Äpfel. Ich vergleiche trotzdem. Beide Ereignisse passierten am selben Tag. Beide Ereignisse spiegeln Basler Kulturpolitik. Der Privatmann, ob kunstsinniger Geldadliger oder vertriebener Kulturbeamter, ist der Herr der Stunde. Gewiss, wenn der eine 30 Mio. aufwerfen lässt, kann er noch lange gut schlafen, derweil der andere wohl ab und zu im Traum Rechnungen wälzt. Beide schwören, dass die Öffentlichkeit an ihrem Werk teilhaben müsse. Wer aber wäre der bessere Sachwalter der Öffentlichkeit als der Staat? War er noch vor zehn Jahren für das Gehäuse der Kultur vom Volksvergnügen bis zum Herumprobieren mit Ausstellungskonzepten zuständig, so muss er immer mehr abgeben. Das Museum für Gestaltung war nur eine Etappe. Wer will die antike, wer nimmt die neue Kunst? Wer die Schulen, wer die Spitäler? Die Alternative zum Billigen Jakob ist einfach, einsichtig und antiquiert. Gelernt habe ich sie von Christoph Vitali, heute Intendant der Münchner Kunst und bald Organisator des Schweizer Auftritts an der Buchmesse Frankfurt: Die Mäzene sollen anstatt zu mäzenen ihr Mäzenengeld als Steuern bezahlen.